№ 5280. Sonnabend, 30. Januar. 1869.

Morgen-Ausgabe der Danziger Zeitung.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 29. Januar, 8½ Uhr Abends.

Berlin, 29. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Berathung über die Vorlagen, betr. die Beschlagnahme des Vermögens der depossedirten Fürsten. Gegenüber dem Abg. Windthorst, welcher das Bestehen einer Welfenlegion bezweifelt, erinnert Graf Bismarck an die Ertheilung österreichischer Pässe an die Legionäre beim Uebertritt nach Frankreich. Die Legion zähle 1400 Mann. Auch Behufs Anschlusses mißvergnügter Polen habe ein Agent unterhandelt, doch seien nur 12 Mann hinzugetreten. Graf Bismarck verheißt weitere Details über die Welfenlegion, welche mindestens 300,000 Thlr. jährlich koste; auch ein Welfen-Comité bestehe. Im weiteren Laufe der Discussion führt Graf Bismarck aus, daß die preußische Regierung beim Abschlusse des Vertrags von dem Wunsche der Erhaltung des Friedens geleitet war, was auch an den wünschenswerthen Stellen anerkannt worden sei. Da aber die Welfenagitation nicht aufhörte und König Georg die Rolle eines kriegführenden Fürsten spielte, so war Preußen im Stande der Nothwehr. Wir müssen dem frevelhaften Spiele ein Ende machen, welches aus erbärmlichen kleinlichen dynastischen Interessen das Wohl des Vaterlandes aufs Spiel setzt und die Conspiration mit dem Auslande nicht verschmäht. — Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Schulze-Delitzsch (Beschreitung des Rechtsweges) und der Antrag des Abg. Virchow (Lossagung vom Vertrage) abgelehnt, der Antrag der Commission dagegen mit 256 gegen 70 Stimmen angenommen. Die hannöverschen Abgeordneten enthielten sich der Abstimmung.

LC. **Berlin**, 28. Jan. [Auswanderung.] Vor einigen Tagen ist der Bericht über die vorjährige Auswanderung über Bremen erschienen, und wenn auch, da auch ein beträchtlicher Theil der deutschen Auswanderer über Hamburg 2c. geht, die Zahlen keine absolut genaue Betrachtung der Zu- und Abnahme gestatten, so darf man doch aus den Bremer Zahlen wohl einen Schluß auf die Gesammt-Auswanderung machen können. Ueber Bremen sind 1868 im Ganzen 62,790 Personen (gegen 70,599 im Jahre 1867) ausgewandert, darunter Deutsche und Oesterreicher 62,150 (gegen 70,038 im Jahre 1867). Das zeigt eine Abnahme von 7838 Personen oder etwa 11½ %. Diese Abnahme vertheilt sich aber nicht gleichmäßig auf alle deutschen Staaten, vielmehr hat die Auswanderung aus einzelnen sehr zugenommen, z. B. aus Preußen (alte Provinzen) 25,306 im Jahre 1868 gegen 21,766 im Jahre 1867, also etwa um etwa 15 %. Von den neuen Provinzen hat sie noch zugenommen aus Hannover mit 8187 gegen 6897, also gleichfalls etwa um 15 %, ferner aus Oldenburg um 1308 gegen 1091, also um etwa 22 %. Abgenommen dagegen hat sie aus der Provinz Kurhessen 2270 gegen 2929, dann aus den thüringischen Staaten 1692 gegen 2049, aus Hessen-Darmstadt 2459 gegen 3453, aus Bayern 3964 gegen 5252, aus Würtemberg 3733 gegen 5038, aus Baden 2226 gegen 2426 und Bremen selbst 370 gegen 542. Am stärksten aber ist die Abnahme der Auswanderung aus Oesterreich. Sie betrug im Jahre 1867: 15,203 und ist im Jahre 1868 auf 7398 Personen gefallen, also auf weniger als die Hälfte. Wenn wir nun diese Zahlen ansehen und daran denken, daß man immer die Abnahme der Auswanderung als einen Maaßstab angesehen hat für die Zufriedenheit der betreffenden Völker mit der Art und Weise, wie sie regiert werden, so scheinen diese Zahlen ein glänzendes Zeugniß für die Vortrefflichkeit unserer politischen Zustände abzulegen.

— [Gute Rathschläge.] Gegenüber dem Wiedererwachen der liberalen Gesinnung in Frankreich ist es, wie man den „Deb." aus Berlin schreibt, lehrreich die verschiedenen Stufen in anderen Ländern, die noch der „nöthigen Freiheiten" entbehren, sich aber mehr und mehr dem Vollgenusse dieser Freiheiten nähern, zu beobachten. Es ist nichts so sehr geeignet, über die Zukunft des liberalen Europa zu beruhigen, als dieses Schauspiel langsamen, aber sicheren Fortschrittes, worin überall die Grundsätze einer freisinnigen Regierung beharren. Preußen ist lange Zeit das gelobte Land des aufgeklärten Despotismus und der Bevormundung gewesen; das Aufkeimen und die Entwickelung des parlamentarischen Systems sind zurückgehalten worden erst durch die seltsamen Träume eines romantischen Herrschers, dann durch die Revolution und die Reaction, durch die großen Fehler liberaler Minister ohne Energie und conservative Minister, die deren zu viel hatten, durch die Irrthümer einer Ersten Kammer, welche dem Geiste des Jahrhunderts zu fern stand und einer Zweiten Kammer, die demselben zu weit voraus war. Und doch befestigt sich auch in Preußen das System parlamentarischer Regierung zusehends. Man kann nicht läugnen, daß augenblicklich ein aufrichtiger gegenseitiger Wunsch nach Versöhnung zwischen der executiven und der legislativen Gewalt besteht, seitdem die Indemnität von 1866 die Aera der constitutionellen Conflicte beschlossen hat. Nur ist, da die Persönlichkeiten beinahe ganz dieselben geblieben sind, es sehr natürlich, daß es ihnen schwer wird, ihre Vergangenheit ganz zu vergessen, ihre persönlichen Neigungen zu unterdrücken und unbefangen mit einander auf dem mittleren Boden der gemäßigten Freiheit zu wirken. So droht denn auch jeden Augenblick ein Antrag der Majorität oder eine Maßregel des Ministeriums den erloschenen Conflict wieder anzuschüren. Glücklicher Weise erinnert man sich inmitten des ausbrechenden Zornes, daß man sich zugesagt hat, in gutem Einvernehmen zu leben, und reicht sich von beiden Seiten die Hand. Das ist ohne Zweifel sehr zu loben, die Mäßigung ist das wahre Wesen des parlamentarischen Systems, indessen bleibt die periodische Zornaufwallung doch nicht ungestraft, und es wäre an der Zeit, dieser Gewohnheit ein Ende zu machen, indem man einen Schritt weiter ginge in der Entwickelung der constitutionellen Regierung, welcher darin bestände, die Minister aus der Majorität der Kammer zu wählen, anstatt aus der Minorität derselben.

— [Der Staat und die Oberschlesische Bahn.] Kaum ist die Köln-Mindener Sache erledigt, so droht schon wieder eine sehr ähnliche auf die Tagesordnung zu treten, nämlich ein theilweiser Verzicht des Staates auf seinen Gewinnantheil bei der Oberschlesischen Bahn. Den Actionairen dieser Bahn ist es jetzt, wo die Rentabilität gesichert ist, lästig, daß sie dem Staat für die Zinsgarantie einen bedeutenden Antheil am Reingewinn geben müssen, ein Antheil, der wohl auf mehr als 700,000 Thlr. gestiegen ist. Die Actionaire wollten nun jetzt, wo das Bahnnetz durch große Bauten erweitert werden soll, daß der Antheil der Staates ein für allemal auf die im J. 1867 gezahlte Summe (685,000 Thlr.) fixirt werden solle. Darauf ist die Regierung nicht eingegangen, aber sie hat, wie verlautet, concedirt, daß der Gewinnantheil des Staates nur von den Einnahmen des jetzt im Betrieb befindlichen Theiles des Bahnnetzes berechnet werden soll. Jedenfalls kann unserer Ansicht nach dieser Verzicht nur mit Zustimmung der Landesvertretung vorgenommen werden. (Elb. Z.)

— [Militärisches.] Im Laufe des gestrigen Tages wurden in Zittau, nachdem früh eine Marschübung ausgeführt worden war, circa 180 Mann Militär dem Lazareth übergeben, während noch viele andere in ärztliche Behandlung genommen wurden, weil sie sich bei dem Marsche im bloßen Waffenrocke die Glieder erfroren hatten. Meist haben die Ohren und Nasen unter dem Einfluß der Kälte gelitten; doch sollen bei einigen Leuten auch die Hände so stark erfroren sein, daß man fürchtet, es werden ihnen Finger abgelöst werden müssen. Vierzehn Officiere sollen sich ärztlicher Behandlung haben unterziehen müssen. Die „D. A. Z." bemerkt dazu, daß auch in Leipzig an einem der kälteren Tage voriger Woche (bei 12 Gr. R.) beim Ausrücken einer Compagnie zum Exerciren schon am frühen Morgen eine ziemliche Anzahl Mannschaften die Ohren erfroren haben.

Oesterreich. Wien. [Der oberste Gerichtshof] hat die außerordentliche Beschwerde des Bischofs von Linz, Rudigier, mit welcher derselbe auf Grund des Concordats die Competenz des Linzer Landesgerichts bestritt und gegen den Beschluß desselben, die subjective Verfolgung gegen den Bischof eintreten zu lassen, ankämpfte, verworfen. Damit ist die Immunitäts-Frage in oberster Rechts-Instanz gegen die Bischöfe entschieden.

England. [Ueber die Conferenz] bringt der „Spectator" folgendes kurze Urtheil: „Die Conferenz welche abgeneigt war nichts zu thun, und unvermögend war irgendetwas zu thun, gelangte zu dem Beschluß die völkerrechtlichen zehn Gebote wieder einmal zu veröffentlichen. Die Türkei hat das Document gezeichnet, und Griechenland wurde zur Zeichnung eingeladen. Folgt es der Einladung, dann ist angeblich jede Gefahr vorüber; folgt es nicht, soll die Türkei losgelassen oder Frankreich zur Uebernahme der Execution aufgefordert werden. Diese ziemlich wahrscheinliche Darstellung der Conferenzbeschlüsse lautet für Griechenland entschieden günstig. Denn auf diese Weise entgeht es dem Angriffe der Türkei, wird daher das Document unterzeichnen, sich aber weiter darum nicht kümmern. Es giebt keine Macht in Europa welche die im Conferenzprotokoll zum hundertstenmal ausgesprochenen völkerrechtlichen Satzungen nicht verletzt hätte, ohne deren Giltigkeit darum je in Frage gestellt zu haben."

— [Schiffbrüche.] Das neue Jahr hat bereits 180 Schiffbrüche an der Küste von Großbritannien und Irland aufzuweisen, von welchen 45 allein auf die vergangene Woche kommen. Im irischen Canal scheiterte während eines dichten Nebels der Postdampfer „Prince Alfred". Die Passagiere, 120 an der Zahl, wie auch die Post wurden gerettet, das Schiff und der größere Theil der Ladung gingen verloren. — Aus Plymouth wird ein Zusammenstoß zwischen der portugiesischen Dampfcorvette „Bartholomeo Diaz" und der oldenburgischen Brigg „Magnet", Cpt. Jürgens, gemeldet. Die Brigg, welche sich mit einer Ladung Kaffee, Tabak und Gelbholz auf dem Wege von Savianalo nach Bremen befand, wurde so stark beschädigt, daß ihre Bemannung sie verließ. Später jedoch, als ein Dampfer die Brigg ins Schlepptau genommen hatte, kehrte sie auf dieselbe zurück. — Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß bezüglich des vermißten Bootes des gescheiterten Dampfers „Hibernia" das Schlimmste zu befürchten steht, seitdem es sich herausgestellt hat, daß die Schiffbrüchigen, welche an Bord des Dampfers „America" Zuflucht fanden, nicht Passagiere und Mannschaft des Dampfers, sondern eines Segelschiffes „Hibernia" waren. Die Bemannung des Segelschiffes „Hibernia" wurde auf dem Wege von Quebeck nach Queestown schiffbrüchig und an Bord des Schiffes „Cuthberts" aufgenommen. Bald darauf sprang auch der „Cuthberts" ein Leck und die Mannschaften der „Hibernia" und des „Cuthberts" wurden von dem Dampfer „America" gerettet.

Frankreich. Paris. [Ueber eine Expedition zu Gunsten des Grafen v. Girgenti] macht die „Köln. Ztg." folgende Angaben: Ein mexicanischer Officier, General Taboada, soll spanische Officiere für eine Expedition nach Mexico zu sich heranziehen, die dort mit der monarchischen Partei zusammenwirken würde. 500 Officiere sollen sich mit Zustimmung der Regierung diesem Unternehmen angeschlossen und einen zweijährigen Urlaub erhalten haben. Die der Expedition zu Gebot stehenden Fonds werden auf 20 Mill. Doll. angegeben, und es heißt: in Mexico warteten 16,000 Mann nur auf das Signal um zu den Waffen zu greifen und den Grafen v. Girgenti zum König auszurufen. Die Expedition soll sich in Gibraltar sammeln, wo jeder Officier 200 Doll. auf Abschlag erhält, und Santa Anna ist dem Vernehmen nach der Anstifter des Ganzen. Es würde noch mehr als bourbonische Selbsttäuschung dazu gehören, wenn der Graf Girgenti sich mit der Hoffnung schmeichelte das erreichen zu können dessen Verfolgung einem talentvollen Fürsten das Leben kostete.

Danzig, den 30. Januar.

* [In Betreff der Kirchhofs-Angelegenheit der Mariengemeinde] geht uns folgende Zuschrift zu: „Die Angelegenheit der Beschaffung eines neuen Beerdigungsplatzes für die Mariengemeinde rückt trotz der gewählten Repräsentanten, trotz der Dringlichkeit nicht merklich weiter, eine Menge Terrains sind angesehen, besprochen, aber nicht gekauft; man sagt die Repräsentanten wollen dem Magistrat ein Stück Land abringen in der Nähe der Eisenbahn, ein Plan, den Einsender für ganz verfehlt hält. Dagegen scheint es angemessen, wenn die Mariengemeinde sich der Catharinengemeinde anschließt, um ein an den Kirchhof der Letzteren anschließendes Stück Land anzukaufen, es würden dadurch die Kosten eines Brunnens, eines Stück Zaunes 2c. gespart, das ebene Terrain bedarf keiner weiteren Arbeit. Daß der Weg etwas weit ist, ist zwar richtig, aber die jetzige Art der Bestattung wird doch mit der Zeit wohl geändert werden müssen, das langsame Tragen der Leichen und das oft noch langsamere Fahren wird mit der Zeit fortfallen und die Särge in einfachen Wagen, wie in Berlin, in gutem Schritt zum Kirchhofe befördert werden; geschieht dies, so wird eine Bestattung trotz der Entfernung nicht längere Zeit in Anspruch nehmen, wie jetzt. Das beregte Terrain liegt trocken, ist sandig und nicht so unmittelbar an der Straße, auch so groß, daß es für sehr lange Zeit reicht und liegt, was sehr wichtig ist, außerhalb des Festungs-Rayons, so, daß also keine Anstände von dieser Seite zu fürchten sind. Ebenso könnte von den beiden vereinigten Gemeinden ein hinreichend großes und würdig eingerichtetes Leichenhaus gebaut werden, statt der jetzt üblichen kleinen Steinbuden, in welchen kaum eine Leiche, geschweige denn die Leidtragenden Platz finden. Es wird dringend gebeten, diese Sache einer reiflichen Erwägung zu unterziehen und womöglich die Gemeinde zu consultiren. S.

⊙ Marienwerder, 27. Jan. [Concert. Theater.] Das zweite Pelz'sche Streichquartett war zur Freude derjenigen, die bereits dem ersten beigewohnt hatten und mit lebendigstem Interesse dem zweiten entgegensahen, ein recht zahlreich besuchtes. Auch von diesem kann das Lobende wiederholt werden, was über das erste berichtet ist. Die vier Musiker lieferten von Neuem den Beweis, daß sie nicht nur wacker strebende Männer sind, sondern daß es ihnen auch nicht an künstlerischer Begabung fehlt. Mögen sie namentlich auch aus dem reich gespendeten Beifall Muth für ferneres Streben und auch für baldige Wiederholung der Concerte geschöpft haben. — Der Theaterunternehmer Kullack scheint sich rechte Mühe zu geben, die Geduld des hiesigen kunstliebenden Publikums auf die Probe zu stellen. Jetzt nun, da der Beginn seiner Vorstellungen für die nächsten Tage, nach den von ihm gemachten Versprechungen, bestimmt erwartet werden mußte, zeigt er durch unser Localblatt an, daß er der Kälte (?) wegen erst im nächsten Monate mit seiner Gesellschaft erscheinen würde. Wenn dies überhaupt ein Grund ist, woher weiß Herr Kullack, daß es im Monat Februar nicht ebenso kalt sein wird? Mag er sich nicht wundern, wenn das Publikum ihn diese fortgesetzten Täuschungen in unangenehmer Weise entgelten läßt.

⊠ Strasburg, 28. Jan. [Communales.] In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde die Wahl eines Vorsitzenden, so wie eines Stellvertreters und eines Schriftführers vorgenommen und die Versammlung neu constituirt. Gegen den in der letzten Sitzung gefaßten Beschluß, zur Deckung der Communalbedürfnisse pro 1869 einen Zuschlag von nur 200 % zur Klassen- resp. Einkommensteuer zu erheben, hatte der Magistrat, weil er einen solchen nicht für auskömmlich erachtete, Beschwerde bei der Königl. Regierung zu Marienwerder eingelegt. Er benachrichtigte die Versammlung von der ergangenen Entscheidung, nach welcher die Kgl. Regierung ihn ermächtigt habe, einen Zuschlag von 250 % zur Deckung der Communal-Bedürfnisse bis zum Eingange höherer Entscheidung über Feststellung des Haushalts-Etats pro 1869 zu erheben. Das bezügliche Rescript der Versammlung zur eventuellen weitern Beschlußnahme vorzulegen lehnte der anwesende Hr. Magistrats-Dirigent ab. Stadtv. Rechts-Anwalt v. Ziehlberg bezweifelte, daß eine Entscheidung der Königl. Regierung in dem Sinne, wie sie der Magistrat interpretire ergangen sei und beschloß auf seinen Antrag die Versammlung: „den Magistrat zu ersuchen, der Versammlung die Original-Verfügung der Königl. Regierung vom 14. Januar c. vorzulegen." — Der Abend vereinigte eine große Anzahl Freunde und Verehrer des zum Sanitäts-Rath ernannten Königl. Kreis-Physikus Dr. Höltzel im Saale des Kaufmann Popatka zu einem Souper. Hr. Dr. Höltzel gehört unserer Stadt seit 20 Jahren an.

⌗ Insterburg, 28. Jan. [Neuwahl. Zwei Bürgermeister zur Rechenschaft gezogen.] Durch die Ungiltigkeits-Erklärung der Wahlen der Abgeordneten Landrath Dodillet in Insterburg und Gutsbesitzer v. Lyncker in Nemmersdorf wird eine Neuwahl für unsern und den Gumbinner Kreis erforderlich. Seitens der reactionären Partei beabsichtigt man vorläufig den Landrath Dodillet von Neuem aufzustellen, an Stelle des 2c. v. Lyncker, der bekanntlich einige Male die Kühnheit gehabt hat, gegen das Ministerium zu votiren, den Landrath des Gumbinner Kreises, Burchard, von dem man sich größerer Fügsamkeit versehen zu können meint. Seitens der Fortschrittspartei ist noch kein bestimmter Candidat aufgestellt, doch sind darüber Correspondenzen im Gange. Da die beiden Abgeordneten der Reaction bei der Wahl nur mit einer resp. zwei Stimmen Majorität gewählt wurden, da außerdem im hiesigen Kreise, der den Ausschlag giebt, mittlerweile in Folge mancherlei Verwaltungsmaßregeln ein nicht geringer Umschlag der Meinungen stattgefunden hat, so hofft die liberale Partei um so mehr auf den Sieg, als hoffentlich die Untersuchung resp. Bestrafung vorgekommener Wahlbeeinflussungen und Wahlfälschungen vor ähnlichen ungesetzlichen Handlungen zurückschrecken wird. — Der hiesige Bürgermeister Korn, in Folge von Denunciationen „liberaler Neigungen" verdächtig, wurde vor einigen Tagen durch die Aufforderung Seitens der Königl. Regierung in Gumbinnen überrascht, sich wegen gewisser Aeußerungen bei Einführung eines Stadtverordneten in Betreff des bei den Stadtbehörden herrschenden „verwerflichen Dualismus" und der daraus entspringenden Reibungen und Zerwürfnisse zu rechtfertigen. Eine gleiche Rechtfertigung soll, wie wir vernehmen, wegen derselben Aeußerungen bei einer gleichen Gelegenheit an den Ober-Bürgermeister Kleffel in Tilsit gerichtet worden sein. Wir haben also das auffällige Factum zu registriren, daß die Magistrats-Vorsteher unserer drei größten Städte Königsberg, Tilsit, Insterburg wegen unliebsamer Kritik städtischer Verhältnisse corrigirt werden. Ein neues Zeichen der Zeit.

Gutachten über das Wiebe'sche Canalisirungs-Project.

Erstattet von Herrn Ingenieur Latham, Vice-Präsident der „Society of Engineers" in Croydon, in der Commissionssitzung am 25. Januar c.

Von den Herren J. u. A. Aird berufen, Danzig zu besuchen, um über die practische Ausführbarkeit und die Räthlichkeit der Annahme eines Planes für die Canalisirung der Stadt ein Urtheil abzugeben, und ebenso von genannten Herren aufgefordert, meine Ansichten und Meinungen zum Zwecke Ihrer Information schriftlich darzulegen, gereicht es mir zum Vergnügen, diesem Auftrage hiermit nachzukommen.

Nach einer sorgfältigen Prüfung der Pläne, Profile und andern Zeichnungen von hiesiger Stadt und des von Herrn Geheimen Ober-Bau-Rath Wiebe aufgestellten Canalisations-Projects, und nachdem ich selbst die Stadt und die Umgegend in Augenschein genommen habe, habe ich so viel Kenntniß erlangt, daß ich in Stand gesetzt bin, mir ein bestimmtes Urtheil in der vorliegenden Frage zu bilden. Aus der äußeren Gestalt der Stadt kann ich schließen, daß jede gut durchdachte Canalisations-Anlage ein verhältnißmäßig leichtes Werk sein wird, da weder große physische Hindernisse zu überwinden sind, noch die Ausführung sonst besondere Schwierigkeiten darbietet,

Da die zu entwässernde Fläche dadurch beschränkt wird, daß die Stadt abgeschlossen, durch die Festungswerke von der umliegenden Gegend abgesondert ist, so wird jede durchdachte Canalisations-Anlage selbstverständlich einen permanenten Character erhalten. Denn die Begrenzung des Areals innerhalb der Festungswerke giebt bestimmte Anhaltspunkte für Berechnung der Größe und Lage der Canäle, so daß jede gegenwärtig auf ein vollkommenes Project gewendete Ausgabe erfolgen kann, ohne daß zu besorgen ist, daß ein District später unverhältnißmäßig sich vergrößern und dadurch weitern besondern Aufwand erfordern würde, um einer größern Ausdehnung des zu entwässernden Terrains nachzukommen. —

Zum ersten Male die Stadt in Augenschein nehmend, bin ich veranlaßt, die gefälligen Verhältnisse und die große Schönheit der öffentlichen Gebäude wie der Privathäuser zu bewundern; aber wenn ich zur Prüfung und Untersuchung der Sanitätsverhältnisse der Stadt schreite, so bin ich betroffen über die entsetzliche Mißachtung, welche den zur Erhaltung von Leben und Gesundheit nothwendigen Bedingungen bewiesen wird. Auge und Nase werden beleidigt durch die Anhäufungen der Faeces und Verwesungsstoffe, welche im Geheimen ein vergiftendes Miasma in die Atmosphäre entsenden, das wie die Erfahrung klar nachgewiesen hat, in Beziehung auf gewisse Klassen von Krankheiten einen bedeutenden Einfluß übt, indem es entweder ihre Verwüstungen ausbreitet, oder ihren Typus verschlimmert.

Es ist mir die Gelegenheit geboten worden, in einer großen Zahl englischer Städte die sanitätlichen Zustände zu prüfen, darüber zu berichten und Canalisirungen wie Berieselungen auszuführen. Allein in dem ganzen Umfange meiner Erfahrung bin ich bisher noch nie veranlaßt worden, eine Stadt zu besuchen und zu besichtigen, in welcher den gesundheitlichen Maßregeln eine so gäuzliche Mißachtung erwiesen wird, wie ich hier in Danzig finde. Noch mehr überrascht bin ich darüber, daß ein so gesundheitswidriger Zustand in einer civilisirten Gemeinschaft nur einen Moment länger als vermeidlich geduldet werden kann.

Reine Luft ist eine absolute Nothwendigkeit, wenn Leben und Gesundheit erhalten werden sollen. In Danzig, wo eine große Anzahl von Personen auf einem verhäktnißmäßig beschränkten Raum beisammen wohnt, wird durch die Anhäufung solcher Anstoß erregenden Stoffe, wie sie hier überall dem Auge begegnen, wenn sie auch nur auf kurze Zeit zurück gehalten werden, die Luft, welche Sie und Ihre Kinder einzuathmen genöthigt sind, vollständig verdorben. Die Folge davon ist, daß Ihre Todesziffer den Durchschnittssatz bedeutend überschreitet. Man hat mir mitgetheilt, daß dieselbe hier größer denn in irgend einer andern Stadt Deuschlands und viel größer als die Sterblichkeitszahl der englischen Städte von gleicher oder selbst größerer Einwohnerzahl sei, und sie überschreitet ganz bedeutend die Todesziffer derjenigen Städte in England, welche sich solche die Gesundheit fördernde Anlagen zu eigen gemacht haben. Danzig mit einer Sterblichkeitsziffer, um die es nicht zu beneiden, von 37 per 1000 und mit einer Geburtszahl, niedriger als die Todeszahl, muß ohne Frage früher oder später abnehmen, wenn seine Bevölkerung nicht durch den Zuzug von Personen von anderen Theilen des preußischen Staates erhalten wird.

Die entsetzliche Todesziffer von Danzig, rein vom politischen Standpunkte betrachtet, enthält eine Warnung in so fern die Stadt nicht im Stande ist, ohne Ersatz vom Staate heranzuziehen, die Zahl ihrer Einwohner zu behalten.

Der gesundheitswidrige Zustand rafft seine Opfer schneller fort, als sie in dem gewöhnlichen Gange der Natur ersetzt werden können; daher ist es nicht schwer einzusehen, welches die schließliche Folge dieses Standes der Dinge sein muß, wenn man ihm eine längere Fortdauer gewährt. In finanzieller Hinsicht ist nichts so kostspielig als Krankheit und Tod.

Die Macht physischer Fähigkeit bildet die Grundlage des Werthes aller Thätigkeit. Und Jahr aus Jahr ein ist Danzig mit seiner schrecklichen Sterblichkeitsziffer gezwungen, drückende Ausgaben zu übernehmen, welche daher entstehen, daß ein Theil seiner Bevölkerung wegen körperlicher Untüchtigkeit nicht im Stande ist, sein Leben selbst zu erhalten, sei es in Folge des Einflusses von Krankheiten, denen vorgebeugt werden kann, sei es, weil der Familie ihr Ernährer durch den Tod entrissen wurde. — In England hat man gefunden, daß seit Befolgung sanitätlicher Maßregeln und dadurch herbeigeführter Reduction der Krankheits- und Todesziffer, eine bedeutende Vermin. derung auch des Geldes stattgefunden hat, welches zur Unterstützung der Armen verwendet wird. Dies in England, wo der ursprüngliche Zustand noch nicht so schlecht wie in Danzig war, beobachtete Resultat kann in einem noch bedeutenderem Grade von der Befolgung sanitätlicher Maßregeln in Danzig erwartet werden.

Nach mir gewordener Information finde ich, daß die große Sterblichkeitsziffer den vielen Todesfällen unter der jüngeren Klasse der Bevölkerung zuzuschreiben ist.

Dies an und für sich spricht schon für die Nothwendigkeit sanitätlicher Reformen, denn es zeigt, daß diejenigen am meisten darunter leiden, welche ihres zarten Alters wegen sowohl in näherer Berührung mit den Ursachen leben, welche so schädlich für Gesundheit und Leben sind, als auch naturgemäß weniger fähig sind, den Angriffen von Krankheiten zu widerstehen.

Die übermäßige Sterblichkeit unter den Kindern muß als ein sicheres Zeichen des Mangels an geeigneten sanitätlichen Einrichtungen angesehen werden, an Einrichtungen, durch welche die die Krankheit vorbereitende Ursache entfernt wird.

Es ergiebt sich, daß die gegenwärtige durchschnittliche Lebensdauer in Danzig nur 23 Jahre ist. Dies ist ein äußerst niedriger Durchschnittssatz und spricht Ihnen in den stärksten Ausdrücken die unbedingte Nothwendigkeit aus, die Angelegenheit vom philantropischen Gesichtspunkte aus zu betrachten und Etwas zu thun, wodurch die Fluth der Krankheit und des Todes zurück gehalten werde.

Ich habe in meiner Ueberzeugung nicht den geringsten Zweifel, daß wenn geeignete sanitätliche Maßregeln in Danzig ergriffen werden, die durchschnittliche Lebensdauer wenigstens um ein Drittel verlängert und daß die Todesziffer auf ungefähr 20 per 1000 reducirt werden wird.

Die gegenwärtige Einwohnerzahl auf 70,000 annehmend, bin ich der Ueberzeugung, daß gesundheitliche Einrichtungen schließlich die Sterblichkeitsziffer in solchem Grade herabsetzen, daß mehr als 1200 Leben pro Jahr gerettet werden können. Dies repräsentirt allein schon eine große Geldersparniß, indem es bedeutet, daß Sie 1200 Personen weniger zu beerdigen haben werden, wozu noch zu rechnen, daß Noth und Elend dadurch abgewendet wird. Auf diese Weise wird eine directe Geldersparniß erzielt werden.

Es bilden aber die Todesfälle in Folge von Krankheiten, denen vorgebeugt werden kann, nur einen sehr kleinen Theil solcher Krankheitsfälle; und wenn berücksichtigt wird, daß mit der Herabsetzung der Todesziffer eine noch bei Weitem größere Reduction der Zahl der Erkrankungen, denen vorgebeugt werden kann, stattfinden wird, wenn man ferner die verlorene Arbeitskraft berücksichtigt, abgesehen von den besondern Ausgaben, welche die Krankheit erfordert; so wird man wiederum einsehen, daß es richtige Oekonomie ist, diejenigen Maßregeln zu treffen, welche darauf ausgehen, Krankheiten abzuwenden und das Leben zu erhalten.

Es mag von Einigen eingewendet werden, daß, weil die Stadt mit Fortificationen umgeben ist, welche bis zu einem gewissen Grade die Atmosphäre träge machen, Gesundheitsmaßregeln nicht angebracht sein würden. Nach meiner Ueberzeugung und aus Erfahrung urtheilend, komme ich aber zum entgegengesetzten Schluß; denn wenn zugegeben wird, daß die die Stadt umgebenden Erdwälle selbst in beschränktem Maße die freie Cirkulation der Luft verhindern, so ist dies selbst schon das stärkste Argument, welches zu Gunsten sanitätlicher Maßregeln spricht.

Da bei einer trägen Atmosphäre die von faulenden Stoffen aufsteigenden Miasmen die Neigung haben, über dem Platze ihrer Entstehung zu verharren und da hierdurch die Atmosphäre von concentrirten Unreinigkeiten giftiger Natur erfüllt wird, so wird es zur unbedingten Nothwendigkeit, alle Unrath- und Verwesungsstoffe sobald als producirt auch fortzuschaffen. Denn wenn die Ursache des Uebelstandes beseitigt ist, werden die Folgen sehr bald aufhören.

Ich habe Gründe es für wahr zu halten, daß in einigen Theilen der Stadt Senkgruben von bedeutendem Umfange seit undenklicher Zeit existiren und bis auf den heutigen Tag verborgen geblieben sind. Wenn dies der Stand der Dinge in dem besten Theil der Stadt ist, wie mag der Zustand erst in enger zusammengedrängten Theilen sein!

Daß hier ein wesentlicher Unterschied zwischen den besten und schlechtesten Theilen der Stadt, soweit es die äußere Erscheinung betrifft, vorhanden ist, kann nicht übersehen werden; allein indem ich als **Sanitary-Jngenieur** einen genaueren Einblick in die Sache thue, gelange ich zu der Einsicht, daß vom gesundheitlichen Gesichtspunkte dieser Unterschied nicht ins Gewicht fällt. Selbst zugegeben, daß die besten Straßen unter verhältnißmäßig guten gesundheitlichen Bendingungen sich befinden, so ist doch damit ein wirklicher Vortheil nicht erreicht; denn in naher Nachbarschaft der besten Stadttheile wird die Existenz eines Zustandes geduldet, der Macht genug besitzt, seinen schädlichen Einfluß über ein sehr weites Gebiet auszudehnen.

Heutigen Tags kann man sagen, Danzig befindet sich in der Lage einer vom Feinde belagerten Stadt und dieser Feind ist — der Tod. Die Stadt ist unterminirt, die Minen sind vollgeladen, der Zünder augelegt und es fehlt allein noch der Funke des Fiebers oder der Cholera, um das Zerstörungswerk zu vollbringen.

Wie nothwendig ist es daher, daß gesundheitliche Operationen sogleich in die Hand genommen werden, damit durch Anwendung von Contreminen der Feind abgeschlagen und Leben und Gesundheit mit aller ihrer Kraft und Energie den Einwohnern wiedergegeben werde.

Zudem befindet sich Danzig in sehr günstiger Lage mit Rücksicht auf die Verwendung des Hauswassers. Die Stadt besitzt ausgedehnte Ländereien, die dürr und unfruchtbar, daher ohne Werth sind; dieselben sind für die Aufnahme des Hauswassers der Stadt sehr vortheilhaft gelegen und können durch dasselbe zu hohem Werthe gebracht werden.

Die Canalisirungs-Anlagen in der Stadt werden die anstößigen Stoffe entfernen, welche man jetzt theilweise durch ekelerregende Handverrichtungen fortzuschaffen sucht, und die, wie sie heute bestehen, die Einwohner vergiften. Der Erfolg wird sein, daß die Einwoher der Stadt sich Gesundheit und Leben sichern, während die dürren Sandregionen fruchtbar gemacht werden.

Somit wird der Stadt eine directe Ersparniß zufallen, durch Vermeidung von Krankheit und Tod, und ein directer Gewinn wird erzielt werden durch den Grad der Fruchtbarkeit, zu denen jene dürren Sandflächen gebracht werden können.

Ihnen hat seit 4 Jahren das Canalisirungsproject vorgelegen, welches von Herrn Geheimen Ober-Baurath Wiebe aufgestellt worden ist. Ich habe sehr sorgfältig die Gesichtspunkte geprüft, welche für die Ausarbeitung dieses Entwurfes maßgebend gewesen sind und stimme den wesentlichen darin enthaltenen Vorschlägen überall bei.

Ich erkenne an, daß das vorliegende Project als Entwurf betrachtet sehr vollkommen und in seinen Hauptanordnungen sehr gut ist. Wenn ich dasselbe von dem Standpunkte aus beurtheile, auf dem sich zur Zeit seiner Ausarbeitung die allgemein angenommene Ansicht über die Aulage von Sielwerken in England befand, so nehme ich keinen Anstand unumwunden zu erklären, daß dies Project jenen Stadpunkt überragt. Denn die in demselben vor vier Jahren aufgestellten Grundsätze wurden damals zwar in England schon befürwortet, aber sie waren damals noch nicht zur allgemeinen Anwendung gekommen und sind erst seit jener Zeit die unbestritten anerkannten Principien des Systems der Drainage in England geworden.

Seit der Zeit, als Herr Geheimer Ober-Baurath Wiebe sein Project ausarbeitete, ist aber in Bezug auf die Details der Caual-Construction und rücksichlich der Nothwendigkeit der Canal-Ventilation Vieles bekannt geworden, so daß, wenn die allgemeinen von Herrn Geh.-Rath Wiebe dargelegten Grundsätze gegenwärtig zur Anwendung gebracht werden, die Einzelnheiten des Projectes doch theilweise zu modificiren sein dürften, damit dieselben sowohl dem veränderten Stande unserer jetzigen Kenntniß entsprechen, als den zufälligen Ereignissen begegnen, die im natürlichen Laufe der Dinge während des Vorschreitens der Anlage eintreten werden.

In diesem Projecte ist vorgeschlagen, sämmtlichen Koth und das Hauswasser mittelst bedeckter Canäle zusammen nach einer Pumpstation auf der „Kämpe" zu führen, von wo aus es gepumpt und zur Berieselung verwendet werden soll.

Das Project giebt zugleich die Art und Weise an, wie die Stadt von allem überflüssigen unterirdischen Wasser zu befreien ist. Mit dem hierfür aufgestellten Plaue bin ich einverstanden, wenngleich er mannigfach modificirt werden dürfte, sobald er zur Ausführung gelangt. Das aufgenommene Prinzip hat aber meine völlige Zustimmung, da ich sehr wohl weiß, daß die Vortheile, welche aus der Drainage des Untergrundes einer Stadt erwachsen, sehr klar und entschieden sind und daß die Krankheiten, von welchen man bisher glaubte, daß ihnen nicht vorgebeugt werden könne, durch die Entwässerung wesentlich in ihrem Einfluß auf die Bevölkerung unserer Städte verändert worden sind.

Ich gedenke hierbei speciell der unter dem Namen Schwindsucht bekannten Krankheit, welche, wie man unerwartet fand, in England von dem Zeitpunkte an abnahm, in welchem die Drainirungs-Anlageu in unsern Städten zur Ausführung kamen.

Dies zeigt sehr entschiedeu, daß Canalisations- oder Drainage-Anlagen einen Einfluß auch auf andere Krankheiten ausüben werden, die von denjenigen, die man seiner Zeit allein als vermeidlich ansah, sehr verschieden sind.

Der englische Landwirth weiß den günstigen Einfluß wohl zu würdigen, den die Drainage auf die Gesundheit des Viehes durch Entfernung des Ueberflusses an Grundwasser aus dem Boden ausübt. Was sonach dazu beiträgt, die Gesundheit des Viehes zu heben, muß doch von bei Weitem größerer Bedeutung sein, wenn es für die menschliche Gesellschaft angewendet wird.

Ich glaube nicht, daß der Untergrund der Stadt in dem Maße von Feuchtigkeit entblößt werden wird, daß das Holzwerk, welches die Fundamente der Häuser bildet, der Fäulniß ausgesetzt und daß dadurch die Festigkeit der Häuser leiden wird.

Denn, gerade wie der Landwirth findet, daß das Land keineswegs aller seiner Feuchtigkeit beraubt wird, sondern lediglich des Ueberflusses an unterirdischem Wasser, welches den Boden kalt und unfruchtbar macht; ebenso wird man finden, daß, obgleich Wasser entfernt wird, sobald es im Ueberflusse vorhanden ist, der Boden doch seine natürliche Feuchtigkeit behalten und daß keine solche nachtheilige Einwirkung folgen wird, durch welche der Verfall der Häuserfundamente beschleunigt würde.

Aus der Erfahrung, die ich mir bei der Canalisirung einiger alten Städte Englands erworben habe, in welchen die Häuser meistentheils halb gezimmert und auf hölzernen Rosten gebaut sind, weiß ich es mit Bestimmtheit, daß kein Schaden vorkam, der irgendwie die Festigkeit der Häuser angegriffen hätte.

Ebenso weiß ich es aus persönlicher Erfahrung, daß Drainage-Anlagen in dem unsichersten Boden ohne irgend welche Gefahr für die Gebäude ausgeführt werden können. So zum Beispiel sind in der Stadt Redhill in Surrey viele Häuser auf liegenden Rosten gebaut, welche mit Faschinen eingeflochten sind und dennoch wurden die Canäle tiefer als jene Roste in einem aus faulem Torf und Triebsand bestehenden Boden ausgeführt, einem Boden, der so außerordentlich wenig fest ist, daß eine durch die Straßen transportirte schwere Last die benachbarten Häuser sehr bemerkbar erschüttert.

In diesem Falle wurde specielle Vorsicht auf die Fundamentirung der Canäle verwendet, da der natürliche Boden in der Tiefe, in welcher die Canäle angelegt sind. so unsicher ist, daß die Arbeiter nicht ohne Gefahr zu versinken, auf ihm stehen konnten, und dennoch sind in dieser Stadt die Canäle vollständig ausgeführt, ohne daß Beschädigung an Privat-Eigenthum dadurch verursacht worden ist.

In Dauzig existirt ein solcher Boden nicht und deshalb kann ich die bestimmte Versicherung geben, daß die Canalisirungsarbeiten hier ausgeführt werden können, ohne die Stabilität der Gebäude zu gefährden.

Ich habe die Kostenanschläge für die Anlagen, welche von Herrn Geh. Rath Wiebe aufgestellt sind, durchgesehen und erachte sie für genügend, um die Baukosten zu decken, wenn diejenigen Modificationen in den Details vorgenommen werden, welche sich als nothwendig herausstellen werden.

Was aber die Betriebskosten der Pumpstation anbetrifft, so glaube ich, daß sich die Kosten etwas höher als veranschlagt, herausstellen werden. Andrerseits sehe ich, daß der Werth des Hauswassers und der Erfolg, der aus seiner Ausnutzung für landwirthschaftliche Zwecke leicht erzielt werden wird und von dem ich annehme, daß er sehr bedeutend sein wird, nicht in Rechnung gezogen ist.

In der That glaube ich nach den Erfahrungen, welche ich über die Verwendung des Hauswassers in einer Anzahl englischer Städte erlangt habe, daß der Tag nicht mehr so fern ist, an welchem es sich lohnen wird, Canalisationswerke lediglich um des Werthes des Hauswassers willen auszuführen, ganz abgesehen von der Nothwendigkeit der Ausführung solcher Anlagen aus sanitätlichen Gründen.

Nicht vorgesehen in den Anschlägen sind die Kosten für Vorbereitung des Landes zu den Berieselungen; dies ist jedoch ohne besondere Bedeutung, denn die Erfahrung wird lehren, daß dieser Theil des Projectes sehr einträglich sein wird, wie weiter unten noch gezeigt werden wird.

Wenn eine Stadt so gelegen ist, wie Danzig, nämlich an einem Flusse von sehr geringem Falle und sehr trägem Laufe, welcher — da die Stadt in einer verhältnißmäßig nur geringen Entfernung von der See gelegen ist — in umfangreichem Maaße von der Schifffahrt und einer großen Zahl von Personen benutzt wird, die durch ihren täglichen Beruf genöthigt sind, den größeren Theil ihres Lebens entweder auf dem Flusse oder in dessen unmittelbarer Nähe zuzubringen; in einem solchen Falle ist es klar, daß es sich nicht empfehlen würde, zu gestateen, daß ein Theil des Hauswassers seinen Weg in den Strom fände, daß vielmehr alles Hauswasser nach jenen dürren Sandflächen der Umgegend gepumpt werden müsse, wo durch einen rein natürlichen Proceß das Hauswasser vollkommen gereinigt werden wird. Das befruchtende Element wird reichliche und üppige Ernten hervorbringen und das übrigbleibende, verhältnißmäßig reine Wasser harmlos in die Ostsee fließen.

Einige Zweifel mögen bei Denen entstehen, welche aus Mangel an Erfahrung nicht genug bekannt sind mit der Art und Weise, auf welche Hauswasser durch Berieselung ausgenützt wird. Sie mögen in dem strengen Winterklima ein ernstliches Hinderniß für den Gebrauch des flüssigen Hauswassers sehen, — oder in der gleichmäßigen Vertheilung des Regenfalles in diesem Theile des preußischen Staates einen Grund dafür finden, daß so große Quantitäten von Haus-Wasser nicht auf das Land zu verwenden seien, — oder sie mögen die Vermuthung hegen, daß die Verwendung des Hauswassers auf das Land in der Nachbarschaft der Stadt in sanitätlicher Beziehung von üblen Folgen begleitet sein könne.

Ich will diese möglichen Bedenken einzeln erörtern.

Die Ländereien, welche zur Benutzung für Berieselungszwecke vorgeschlagen sind, liegen ungefähr 9000 Fuß von der Stadt Danzig und 1000 Fuß vom Dorfe Münde entfernt. Das Land liegt im Nordosten von Danzig und Südosten von Münde; die vorherrschenden Winde sind westlich. Angenommen, daß irgend welche anstößige und schädliche Ausdünstungen von den Berieselungsfeldern ausgehen könnten, (welche Annahme ich auch nicht für einen Augenblick zugeben kann); aber dennoch obigen Fall angenommen, so werden die vorwaltenden Winde die Dünste in der den bewohnten Districten entgegengesetzten Richtung fortführen.

Gegenwärtig ist das Land zum Theil mit Gehölz bestanden: die Oberfläche ist von Sand und Torf gebildet, der Untergrund besteht aus Sand. Es wird einige Zeit erfordern, um diesen sandigen Boden durch Anwendung von Hauswasser in humushaltigen Boden umzuwandeln, doch kann dies allein durch Hauswasseranwendung geschehen.

Der Prozeß wird aber wesentlich erleichtert, wenn der Torf und Sand zusammen gearbeitet werden und eine Unterkleidung von Lehm oder aus dem Flusse entnommenen Alluvialstoffen erhalten, sobald das Land behufs Aufnahme des Hauswassers geebnet worden ist.

Der Regel nach werden Sie 285 □Ruthen für die Aufnahme des Abfallwassers von je hundert Einwohnern zu beschaffen haben; ich bin jedoch der Ansicht, daß es rathsam sein wird, 300,000 □Ruthen für die jetzigen und zukünftigen Bedürfnisse der Stadt auszusetzen.

Einige Zeit wird vergehen, bevor Alles in Cultur gebracht sein wird, da bei der Porosität des Bodens in den ersten Jahren viel Hauswasser absorbirt werden und dasselbe nicht genügen wird, um auf einmal das ganze Areal fruchtbar zu machen. Im Laufe der Zeit aber, sobald Vieh im Stalle der Farm gemästet und dessen Dünger gesammelt und verwendet wird, kann das ganze Terrain zu einem hohen Culturzustande gebracht werden.

Vorausgesetzt wird dabei, daß das Water-Closet-System allgemein in der Stadt eingeführt und andere Maßregeln getroffen werden, damit alle Faecalstoffe der Stadt ihren Weg in die Canäle finden, und schließlich nach dem Lande geschafft, dort zur Berieselung verwendet werden.

Ich bin überzeugt, daß jede Quadratruthe des mit Hauswasser behandelten Terrains (das Hauswasser von einer Person auf 2,85 □Ruthen Landes gerechnet) 1,75 Centner italienischen Rye-Grases pro Jahr produciren wird. Das Hauswasser würde für jeden Einwohner (im Durchschnitt von Männern, Weibern und Kindern) in Danzig ungefähr 5 Centner Gras im Jahre hervorbringen. Diese sind aequivalent einem Centner Heu, welches zu einem Thaler pro Centner gerechnet, den Werth des Sielwassers pro Kopf beträgt. Es ist demnach der reale Werth der Canalisirung einer Stadt von der Größe Danzigs mit 70,000 Einwohnern auf 70,000 Thaler pro Jahr anzunehmen.

Hiervon müssen natürlich die Betriebskosten, die Kosten des Pumpens und das Capital, welches zur Vorbereitung des Landes, für die Errichtung der Viehställe und zur Bestreitung anderer specieller Ausgaben erforderlich ist, abgerechnet werden, ebenso die Kosten für die Umwandlung des Grasertrages in Heu, wenn es nicht auf andere Weise verwendet werden kann. Letztere allein können auf ein Fünftel des Totalbetrages der angenommenen Preise geschätzt werden.

Sobald die Farm in völlig ordnungsmäßigen Betrieb gesetzt ist, werden die Betriebskosten verhältnißmäßig gering sein; um aber oben angegebenen Werth zu erzielen, muß die Bewirthschaftung so eingerichtet sein, daß alle drei Jahre eine neue Ansaat von Rye-Gras erfolgt, da die alte innerhalb dieser Periode ausartet und durch werthlosere Grasarten verdrängt wird.

Die von mir gegebene Schätzung der Höhe des voraussichtlich zu erlangenden Ertrages ist viel niedriger als bereits in England wirklich erzielt worden ist — so sind zum Beispiel zu Norwood während des letzten Jahres gegen 8 Centner Gras pro Kopf der Bevölkerung gewachsen und gegen 2 Thaler pro Kopf als Werth der Ernten eingenommen. Dies Norwood-Land war zu 6 Thaler per Acre (= 285 □Ruthen) verpachtet, ehe die Berieselung mit Hauswasser eingerichtet wurde, dagegen haben die durch die Berieselung hervorgerufenen Ernten während des letzten Jahres 200 Thaler per 285 □Ruthen eingebracht, während die Ausgaben für Aussaat, Schneiden, Bewirthschaftung und Verwaltung 38 Thaler auf 285 □Ruthen betrugen. Es bleiben somit 162 Thaler per Acre übrig, die als Pachtzins und Gewinn gelten können. Wird der Werth des Landes in seiner ursprünglichen Höhe von 6 Thalern per Acre angenommen, so ist ein Reingewinn von 156 Thalern per Acre durch die Verwerthung des Hauswassers erreicht.

Indem ich die Quantität des voraussichtlich durch Verwerthung des hiesigen Hauswassers zu erzielenden Ertrages schätzte, habe ich wegen der Bodenbeschaffenheit und ebenso wegen der Dauer der strengeren Witterung bedeutende Reductionen gemacht; doch glaube ich mich in Bezug auf diese Punkte zu Gunsten der Verhältnisse geirrt zu haben, da ich finde, daß auf Ihren Wiesen in gewöhnlichen Jahren zwei Heuernten gezogen werden können. — Mehr erreichen wir in England ebenfalls nicht. Da wir aber in England gefunden haben, daß die Quantität und das Gewicht der gewöhnlichen Ernten durch die Hauswasseranwendung immer vervierfacht worden ist, so wird meiner Meinung nach auch hier dasselbe Resultat als erreichbar befunden werden.

Ich glaube nicht, daß das Clima, sei es durch seine Rauhheit, sei es durch die Feuchtigkeit, welche von der gleichmäßigen Vertheilung des Regenfalls abhängig ist, in irgend einer Weise nachtheilig auf die Resultate einwirken kann, welche mit Wahrscheinlichkeit werden erreicht werden und wie wir gesehen haben, in England bereits erreicht sind.

Obgleich das Clima hier in der Regel rauher ist und die kältere Witterung sich über einen größeren Zeitabschnitt ausdehnt, so haben wir doch zu Zeiten gleiche Kälte. Zudem ist der Temperaturwechsel in England häufig sehr plötzlich. Diese außerordentliche Veränderlichkeit der Temperatur ist es, welche in England so vernichtend auf das Thier- und Pflanzenleben einwirkt. Gleichwohl haben wir in England den Erfolg der Hauswasser-Berieselung registriren können und gefunden, daß das Hauswasser als Dünger einen Werth besitzt, der von dem irgend eines anderen Düngers sehr verschieden ist. Dieser Vorzug besteht nämlich in seiner Temperatur: je kälter das Wetter, desto wärmer wird das Hauswasser, und auf Grund dieser Eigenschaft kann das Hauswasser auch in den Wintermonaten in Massen auf den Boden gebracht werden, ohne daß man ein Einfrieren zu befürchten hat. Namentlich wird dies in Danzig stattfinden, wo die Einwohner Häuser und Zimmer in einer bedeutend höheren Temperatur zu erhalten pflegen, als wir in England gewohnt sind. Der Einfluß hiervon wird meiner Meinung nach wesentlich auf die Temperatur des Hauswassers wirken und Sie werden finden, daß, wenn Ihre Stadt canalisirt sein wird, das Hauswasser im Winter einen bedeutend höheren Wärmegrad zeigen wird, als man in England beobachtet hat. In dem Maße, als der Winter vorschreitet und die äußere Temperatur strenger wird, wird sich zeigen, daß auch das Hauswasser entsprechend an Temperatur zunehmen wird.

Der Einfluß des strengsten Wetters in England auf ein mit Hauswasser berieseltes Feld reicht nur hin, um eine sehr dünne Eisdecke über den Spitzen der Pflanzen zu bilden, und so rauh auch die Witterung sei, die Eisdecke gewinnt nie an Stärke. Indem sich nämlich die warme Temperatur des Hauswassers unter, die kalte Atmosphäre über dem Eise befindet, und dieses selbst ein schlechter Wärmeleiter ist, so stellt sich heraus, daß so bald sich auf der äußeren, den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzten Fläche eine Neigung zum Frieren findet, auf der Unterseite, auf welche die warmen Dünste des Hauswassers einwirken, eine Neigung zum Thauen eintritt. So kommt es, daß das Hauswasser im Winter mit ebenso großer Sicherheit und gleich gutem Erfolge wie zu irgend einer andern Jahreszeit angewendet werden kann, und daß die Strenge des Klimas den erfolgreichen Betrieb des Berieselungsplanes in keiner Weise behindern wird. —

Was nun den Regenfall und seinen Einfluß auf die Resultate der Berieselung in Danzig betrifft, so ist es nicht nöthig, diesen Gegenstand näher zu berücksichtigen. Denn wir finden den Regenfall von 20 Zoll jährlich als Durchschnittsergebniß in 9 Jahren auf 270 Tage jedes Jahres vertheilt. Im Durchschnitt sind es nur 14 Tage im Jahre, an welchen der Regenfall in 24 Stunden ¼ Zoll erreicht oder übersteigt, nur 6 Tage pro Jahr, an welchem der Regenfall in 24 Stunden ½ Zoll erreicht oder überschreitet und nur einen Tag jährlich, an welchem der Regenfall einen Zoll in 24 Stunden übersteigt.

Diese gleichmäßige Vertheilung des fallenden Regens überzeugt mich, daß das Klima von sehr günstiger Beschaffenheit für die Cultivirung des Rye-Grases oder anderer ähnlicher Futterkräuter ist; und da der Regenfall nur gering ist, so kann hier eine größere Quantität von Hauswasser pro Acre verwendet werden, als jetzt gewöhnlich in England geschieht.

Ich rechne aus, daß wenn Sie Ihre neuen Wasserwerke im richtigen, wirksamen Betriebe haben werden, auf der Landfläche, welche unmittelbar mit dem Hauswasser cultivirt wird, bei trocknem Wetter ein Volumen von Hauswasser zur Verwendung gelangt, welches einem Regenfall von 50 Zoll pro Anno entspricht. Diese Quantität wird bei nassem Wetter vermehrt. Auf einer sehr eigenthümlichen Eigenschaft des Bodens beruht es jedoch, daß — gesetzt, es wird ein gewisses Quantum befruchtender Stoffe in concentrirt flüssiger Gestalt, eine andere gleiche Quantität in verdünnter Form angewendet — der Boden in dem Fall der Anwendung des verdünnten Hauswassers kräftiger auf dasselbe einwirkt. Durch Verdünnung wird daher weder ein Verlust herbeigeführt, noch entsteht dadurch eine Schwierigkeit für die Reinigung des Hauswassers.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß der Boden stets und in jeder Jahreszeit das Hauswasser vollständig reinigt. Im Winterfroste und im heißen Sommer, bei Tag und bei Nacht, bei gutem und bei schlechtem Wetter, stets ist der Boden thätig und kräftig wirkend. Daher hat man in Emgland gefunden, daß jederzeit das Werk der Purification im Gange ist. Und so mächtig ist der Einfluß des Bodens zur Reinigung des Hauswassers, daß das Wasser, welches von der Berieselungs-Anlage im leichten Boden bei Croydon abfließt, reiner ist, als irgend einer der Zuflüsse, die gegenwärtig zur Wasserversorgung von London benutzt werden. —

Was endlich die Frage der Hauswasser-Berieselung mit Rücksicht auf die Bevölkerung von Danzig und der benachbarten Dörfer vom gesundheitlichen Gesichtspunkte aus betrifft, so kann ich vertrauensvoll sagen, daß wenigstens **kein** Nachtheil aus der Nähe der Anlagen erwachsen wird. Ich habe eine Anzahl von Hauswasser-Berieselungs-Anlagen in England, welche unter meiner Leitung zur Ausführung gebracht wurden, sehr sorgfältig überwacht, in der Absicht, wenn möglich einen Nachtheil, der aus der Nähe der Anlagen an bewohnten Districten entstehen möchte, zu entdecken. Ich bin aber nicht im Stande gewesen, irgend einen Nachtheil wahrzunehmen, sondern habe im Gegentheil eine bedeutende Besserung der allgemeinen Gesundheitsverhältnisse gefunden.

Keine Stadt in England, ohne Ausnahme, hat das Berieselungs-Terrain in so weiter Entfernung wie Danzig. Norwood, welches ich zum Beispiel nehme, hat sein Berieselungs-Terrain in der Entfernung von 200 Fuß von den nächsten Häusern und von 1200 Fuß von den dichtbevölkerten Theilen. Die Berieselung gelangte in Betrieb im April 1865. Herr Dr Westall wurde ersucht, die Zahlenverhältnisse der Sterblichkeit in diesem Districte aufzuzeichnen, damit ersehen werden könne, welches der Einfluß solcher Anlagen auf die öffentliche Gesundheit sei. Das Ergebniß war, daß Norwood eine Sterblichkeit von 21,84 per Tausend im Jahre 1863 vor Ausführung der Anlagen hatte, dagegen

1865: 18,17 }
1866: 15,13 } per Tausend.
1867: 14,21 }

Dieselbe Gegend mit Einschluß entfernterer Localitäten wies eine respective Sterblichkeitszahl nach von

20,49 pro Tausend im Jahre 1863,
21,76 " " " 1865,
20,04 " " " 1866,
16,60 " " " 1867.

Die günstige Todesziffer, welche durch die letzteren Zahlen jährlich nachgewiesen wird, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Anforderungen an ein Canalisationssystem und dessen Details immer vollkommener zur Erkenntniß gekommen sind.

Die Zahlen, welche sich auf die Districte in unmittelbarer Nachbarschaft der Berieselung beziehen, beweisen über allen Zweifel hinaus, daß in der schnellen Assimilirung der stickstoff- und kohlenstoffhaltigen Substanzen durch die Pflanzen, welche ein großes Volumen Sauerstoff entwickeln, das Gegengift für das liegt, was man als verderblich in seinen Wirkungen halten möchte.

Nach den gemachten Erfahrungen steht es fest, daß kein Grund zu der Besorgniß vorhanden ist, es werde die verbesserte Sterblichkeitsziffer, welche nach Ausführung von Canalisationswerken sich mit Sicherheit herausstellte, in irgend **einer** Weise durch die Verwendung des Hauswassers in frischer und flüssiger Gestalt auf zu diesem Zwecke ausgesuchtes Land beeinträchtigt werden.

Es kann in Wahrheit als eine feststehende Thatsache hingestellt werden, daß, so lange überhaupt die Nothwendigkeit, Land zu düngen, bestehen wird, das Düngen mit flüssigem Hauswasser mit weniger Unannehmlichkeiten verbunden ist, als wenn, wie dies im gewöhnlichen Betriebe der Landwirthschaft geschieht, die Dungstoffe in fester Gestalt zur Anwendung kommen.

In England ist, um das Hauswasser der meisten Städte ausnutzen zu können, es nothwendig, dasselbe auf eine bedeutende Höhe zu heben; so habe ich jetzt 2 Plätze in Ausführung, in deren einem das Hauswasser auf 80 und im andern auf 120 Fuß Höhe gehoben wird. Außerdem giebt es eine Anzahl anderer Städte, deren Hauswasser auf eine geringere Höhe gebracht wird; in keiner derselben ist die Erhebung aber so gering wie in Danzig.

In England haben wir ferner außerordentlich hohen Pachtzins für die Ländereien zu zahlen, oder müssen sie um bedeutende Summen kaufen. So war beispielsweise in einem Falle der Croydon Local Board genöthigt, Land zum Preise von 3500 Thalern für den Acre (285 □Ruthen) zu acquiriren und selbst bei diesem außergewöhnlichen Preise ist die Verwerthung des Hauswassers Vortheil bringend.

Hier in Danzig dagegen ist das Hauswesen nicht bedeutend zu heben und das Land gegenwärtig ohne Werth. Es ist deshalb von vornherein einzusehen, wie sehr der Vergleich zu Gunsten Danzigs ausfallen muß.

Bei der Erwägung eines jeden Canalisirungs-Projectes für die Stadt sollte man ferner berücksichtigen, daß der Hauptaufwand, den der Berieselungsbetrieb erfordert, für Arbeitslohn ausgegeben wird; vermehrte Beschäftigung wird einer Zahl von Einwohnern geboten und das Geld wird direct und indirect unter denjenigen circuliren, welche die Kosten der Anlage zu tragen haben.

Jetzt wird hier allerdings von einem solchen Unternehmen, noch als von einer Ausgabe gesprochen; man würde es aber richtiger als eine Capitalsanlage auffassen, die je nach der Energie, mit welcher sie durchgeführt wird, früher oder später nicht nur unmittelbare Erträge liefern, sondern auch die Kosten ersparen wird, die zur Zeit in so bedeutendem Umfange auf die anderweite Fortschaffung der Unrathmassen aufgewendet werden müssen.

Es ist sehr wünschenswerth, daß das Kanalisations-Projekt in Verbindung mit dem Wasserwerk ausgeführt werde, denn dadurch wird das Werk viel weniger kostspielig und es werden den Einwohnern weit weniger Unbequemlichkeiten bereitet werden, als wenn es später zur Ausführung gelangt. Außerdem wird die Zuführung reichlichen Wassers in die Stadt eine Canalisationsanlage zu einer weit größeren Nothwendigkeit machen.

Da hiernach gegenwärtig eine so günstige Gelegenheit zur Ausführung solcher Anlagen geboten ist, zu deren Herstellung Sie sich später doch einmal nothgedrungen werden entschließen müssen; so hoffe ich, werden Sie es für geeignet erachten, jetzt Maßregeln für die Selbsterhaltung zu ergreifen, um auf diese Weise größere Uebel in sanitätlicher Beziehung zu vermeiden.

Es ist der natürliche Trieb der Selbsterhaltung in die Brust jedes menschlichen Wesens eingepflanzt; und nachdem durch das Licht und die Kenntniß, welche wissenschaftliche Untersuchungen über Sanitätsangelegenheiten verbreitet haben, klar geworden ist, daß Mittel zur Verfügung stehen, durch welche die Fluth von Krankheit und Tod zurückgehalten und viel Leiden und Elend vermieden werden können, so wird es für jeden zur gebieterischen Pflicht, dazu zu helfen und beizutragen, daß solche Anlagen zur Ausführung gelangen, welche das Glück und das Wohlergehen seiner Mitmenschen zum Endzweck haben

Ich für meine Person würde glauben, daß ich meine Pflicht als Mensch gegen den Menschen nicht erfüllt hätte, wenn ich Ihnen nicht den Stand der Dinge, wie sie jetzt in Ihrer Stadt existiren, offen dargelegt und die großen Vortheile nachgewiesen hätte, welche durch die Ausführung derjenigen Maßregeln, welche die Erhaltung des Lebens und die Förderung der Gesundheit bezwecken, erreichbar sind.

Wir haben in England erfahren, daß Sanitätsanlagen mit Erfolg zur Abwendung des Stromes von Krankheit und Tod angewendet worden sind, und daß in keiner Stadt solche Werke angelegt wurden, ohne daß ein, der Vollendung und dem Umfange des Werkes entsprechender Vortheil daraus erwachsen wäre.

Wir sehen in Danzig das Gedeihen der Stadt gehemmt durch das Uebermaß von Krankheits- und Todesfällen, die sie jährlich zu ertragen hat und finden andererseits in den durchgreifenden Gesundheitsmaßregeln, welche hier der Stadt zur Annahme empfohlen werden, die Mittel, durch welche Leben und Gesundheit mit allen ihren Annehmlichkeiten möglichst erhalten werden können. Wenn die Kosten der Anlage in Vergleich gebracht werden zu dem Werthe des Lebens und den Genüssen, die aus einer verbesserten Gesundheit entspringen, wie sehr wird die Waage sich zu Gunsten solcher Anlagen neigen, welche die Erhaltung resp. Verlängerung des Lebens zur Aufgabe haben!

Ich würde mich sehr glücklich schätzen, wenn ich als ein schwaches Werkzeug mit dazu sollte beigetragen haben, dies dies große und treffliche Unternehmen zu fördern, welches der Stadt dauernde Wohlthäten erweisen wird.

Ich kann diesen Bericht nicht schließen, ohne zu erklären, wie ich mich vielen der Bewohner dieser Stadt für die große Zuvorkommenheit, Freundlichkeit und Gastfreundschaft, welche mir während meines Aufenthalts in Danzig erwiesen worden ist, verbunden fühle.

Vermischtes.

Berlin, 28. Jan. [Das Schwurgericht] verhandelte gestern gegen den früheren Bankkassendiener, Schuhmacher Stuart, welcher (bereits bekannt wegen des im J. 1865 bei der K. Hauptbank verübten Diebstahls von 40,000 Rℓ und damals zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt), gegenwärtig angeklagt ist, am Abend des 10. Oct. v. J. seinen Sohn Emil, in der Absicht, sich seiner zu entledigen, von der Nothbrücke bei der Schillingsbrücke rückwärts in den dortigen Canal hinabgestoßen zu haben. Der Knabe wurde, während der unnatürliche Vater sich bereits vom Orte der That entfernt hatte, durch den Steuermann Blödner gerettet. Der eilfjährige Sohn, der als Hauptbelastungszeuge vernommen wurde, sprach bei seiner Erzählung des Vorfalles unter Thränen die bestimmte Ueberzeugung aus, daß ihn der Vater hinterrücks ins Wasser gestoßen habe. Die Staatsanwaltschaft beantragte, den Angeklagten des versuchten Mordes schuldig zu erklären; das Motiv der That sei in erster Linie die Noth und in zweiter die Selbstsucht. Der Vertheidiger suchte gerade aus der Ungeheuerlichkeit des Verbrechens die Unschuld des Angeklagten nachzuweisen. Die Geschworenen sprachen das Schuldig gegen den Angeklagten; der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 20 Jahren Zuchthaus.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Januar. Aufgegeben 2 Uhr 10 Min
Angekommen in Danzig 4½ Uhr.

Weizen, Jan. . .	62¾	63½	3½% ostpr. Pfandb.	76 2/8	76 2/8
Roggen matt			3½% westpr. do.	73 4/8	75
Regulirungspreis	fehlt	fehlt	4% do. do.	82 5/8	82 4/8
Jan.	53½	53½	Lombarden . . .	128	127 2/8
Frühjahr. . .	50⅝	51¼	Lomb.Prior.-Ob.	232 4/8	233
Rüböl Jan. . .	9 5/12	9 11/24	Oestr.National-Anl.	55 4/8	55 4/8
Spiritus preishaltend			Oestr. Banknoten	84	83 7/8
Jan.	15⅓	15⅓	Russ. Banknoten	83 1/8	83
Frühjahr. . .	15½	15½	Amerikaner . . .	80	80
5% Pr. Anleihe .	102 7/8	102 7/8	Ital. Rente . . .	54 7/8	54 7/8
4½% do.	93 6/8	93 6/8	Danz.Priv.-B.Act.	105 4/8	105 4/8
Staatsschuldsch. .	82	82	Wechselcours Lond.	—	6. 23½

Fondsbörse: fest.

Verantwortlicher Redacteur: H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Depesche vom 29. Januar.

Morg.		Bar. in Par. Linien.	Temp. R.			
6	Memel	335,1	—4,3	SO	mäßig	heiter.
6	Königsberg	334,9	—3,6	SO	stark	trübe.
6	Danzig	334,3	—1,6	SO	stark	bedeckt.
6	Cöslin	333,2	0,9	S	schwach	bedeckt.
6	Stettin	332,2	1,2	SW	schwach	neblig, Nachts Regen.
6	Putbus	330,7	1,1	S	schwach	Nebel.
6	Berlin	332,0	2,9	SW	ganz bewölkt, neblig.	
7	Köln	330,1	4,4	SO	mäßig	trübe.
7	Flensburg	331,6	2,7	SO	schwach	trübe.
7	Petersburg	337,1	—12,9	S	schwach	bedeckt.
7	Haparanda	329,5	—2,4	SO	mäßig	bedeckt.
7	Stockholm	332,8	0,3	SSO	schwach	bedeckt.
7	Helsingfors	335,0	—6,7	SW	schwach	bedeckt.
7	Helder	328,5	4,8	SSO	schwach	bedeckt.

Heute Morgens 2 Uhr starb unser theurer Gatte und Vater, der Posthalter **Rudolph Mekelburg** nach kurzem Krankenlager am Gelenkrheumatismus, welches tief betrübt anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen.

Christburg, 29. Jan. 1869. (6951)

Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Februar, Nachmittags 2 Uhr, statt.

Bekanntmachung.

Der den Erben des verstorbenen Rittergutsbesitzers **Georg Ferdinand Lorenz v. Puttkamer** gehörige, auf den Rittergütern Treblin, Rummelsburger Kreises, belegene Eisenhammer soll von Marien 1869 bis dahin 1877 in dem auf

Freitag, den 26. Februar cr.,
Vormittags 12 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Minzlaff an ordentlicher Gerichtsstelle in unserm Geschäftszimmer No. 4 anberaumten Termine verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können in unserm Bureau II. eingesehen werden. Auf Wunsch des Pächters kann die Uebergabe der Pachtung auch schon am 1. März cr. erfolgen.

Bütow, 8. Januar 1869.

Königl. Kreis-Gericht.
2. Abtheilung. (6365)

So eben eingetroffen und erschienen bei **Th. Anhuth**, Langenmarkt 10:

Lieferung 1 und 2 von

Paul de Kock's
gesammelten neueren
humoristischen
Romanen.

Illustrirte Klassiker-Ausgabe
in 100 Lieferungen von je 7–8 Bogen Inhalt.
Mit 100 Illustrationen. Jeden Monat drei Lieferungen.
Preis jeder Lieferung nur 6 Sgr.

Die oben erwähnte Buchhandlung hält Lieferung 1 und 2 dieser längst erwarteten schönen Sammlung vorräthig (**A. Hartlebens Verlag in Wien**) und bittet um geneigte Pränumeration. (6921)

Montag, den 1. Februar c., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf der Speicherinsel, Kiebitzgasse, Ecke der Hopfengasse, von der Bahnhofsseite: circa 6000' alte bunte und schlichte birkene Bohlen von 5, 4, 3 und 2½" Stärke, entsprechender Breite und bester Qualität, durch 4-jährige Lagerung ausgetrocknet, ferner: 8 Schock trockene 2½ und 3" starke Eggebalken von 7½' Länge mit Creditbewilligung unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen versteigern. (6943)

Nothwanger, Auctionator.



Vorläufige Anzeige.

Meine wohlrenommirte Stamm-Schäferei in

Amt Gramzow

soll wegen Aufgabe meines Pachtverhältnisses und gänzlicher Wirthschaftsänderung des Pacht-Nachfolgers in der ersten Hälfte des März, voraussichtlich

am Donnerstrag, den 4. März,

meistbietend verkauft werden. Dieselbe besteht aus:

1) einem **echten Negretti-Stamm (Hoschtitz-Wollin-Leuschower Blut,**
von ca. 300 Mutterthieren,
" " 170 Lämmern diesjähriger Zucht,

2) einem **Electoral-Negretti-Stamm, Pötnitz mit Leuschow** gekreuzt,
von ca. 120 Mutterthieren,
" " 70 Lämmern diesjähriger Zucht,

Die vom Schäferei-Director Herrn Schmidt-Oschatz seit mehreren Jahren zeitgemäß gezüchtete Heerde ist durchaus gesund, großer Statur und liefert ein Schurgewicht von pro Kopf 4½ Pfund sich leicht waschender Wolle. Zugleich wird dann erst der **Bockverkauf** dieser Saison stattfinden und werden 3 Sprungböcke, 19 Zeitböcke, 40 Jährlingsböcke zur Auction kommen.

Es wird dies eine nicht häufige günstige Gelegenheit, auch das Beste seiner Art sehr preiswürdig kaufen zu können. Am Tage nach der Schaf-Auction wird eine Auction von **Rindvieh-Vollblut** und **landwirthschaftlichen Maschinen** stattfinden.

Die definitive Feststellung des Tages und anderes Nähere wird später angezeigt.

Amt Gramzow, den 15. Januar 1869, bei den Bahnhöfen Passow und Seehausen in der Ukermarkt. (6544)

H. Karbe, Amtsrath.



9 große starke Zug-Ochsen
stehen zum Verkauf bei (6822)

Focking-Dirschauerfeld.

Rothe
Anilin-Tinte,

in Farbe brillant und von größerer Haltbarkeit, als die theure Carmin-Tinte, dabei die Feder nicht angreifend, offerirt zu billigen Preisen die Handlung von (6895)

Bernhard Braune.

Im Verlage von **A. W. Kafemann** in Danzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Das Southdown-Schaf.
Anfangsgründe seiner Züchtung und Nutzung
von
Benno Martiny.

Generalsecretair des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe.
gr. 8. broch. Preis 12 Sgr.

Der in neuester Zeit mehr in Aufnahme gekommenen, in Deutschland aber im Allgemeinen noch weniger gekannten Southdownzucht als Führer zu dienen, giebt der Verfasser dieses Schriftchens einen Nachweis über die Herkunft und Eigenart des Southdown-Schafs nebst Charakteristik der berühmtesten Zuchten Englands, entwickelt die Grundsätze für Züchtung, Haltung und Nutzung dieser Schafrace und schließt daran einen geschichtlichen Ueberblick über die allmälige Ausbreitung des Southdownschafs in Westpreußen, verglichen mit den Wollconjunkturen seit dem Anfange dieses Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

Gegen Posteinzahlung von 12 Sgr. erfolgt Franco-Zusendung.

Neuester Plan von Danzig.

21 Zoll hoch, 24 Zoll breit,
sauber lithographirt und in zwei Farben gedruckt, mit Bezeichnung sämmtlicher Häuser-Nummern und der öffentlichen Gebäude.
Preis 20 Sgr.

Krankenheiler

Jodsoda-Seife als ausgezeichnete Toiletteseife,
Jodsodaschwefel-Seife gegen chronische Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre (selbst bösartige und syphilische), Schrunden, namentlich auch gegen Frostbeulen,
Verstärkte Quellsalz-Seife gegen veraltete hartnäckige Fälle dieser Art,
Jodsoda und **Jodsodaschwefelwasser** sowie das daraus durch Abdampfung gewonnene **Jodsodasalz** ist zu beziehen durch:
F. Hendewerk, Apotheker in Danzig, Hofapotheker **Hagen** in Königsberg, Apotheker **Hillenburg** in Braunsberg, **E. Hildebrandt** und **R. Blodau**, Apotheker in Elbing, **C. Wentzel** in Bromberg, **Fritz Engel** in Graudenz.

Brunnen-Verwaltung Krankenheil in Tölz (Oberbayern).

Gesuch eines Agenten.

Eine auswärtige Portland-Cementfabrik sucht einen thätigen cautionsfähigen Agenten für **die Provinz Preußen, namentlich für Danzig und Königsberg.** Offerten, versiegelt, erbittet man sub **J. F. 477** an **Haasenstein & Vogler in Hamburg.** (6915)

General-Agenten

werden für eine inländische, neu gegründete Hagel-Versicherungs-Gesellschaft unter ganz besonders günstigen Provisions-Bedingungen gesucht. — Reflectanten, aber nur solche, die nachweislich mit einem ausgebreiteten Agentennetz bereits arbeiten, wollen Offerten an die Herren Haasenstein & Vogler in Berlin unter Chiffre D. U. 37 richten. (6917)



Bock-Auction zu Sobbowitz,

Bahnhof **Hohenstein** bei Danzig.

Am Donnerstag, den 18. Februar c., Vormittags 11 Uhr, sollen

25 Vollblut-Rambouillet-Böcke,
30 Rambouillet-Negretti-Böcke,
9 Original-Negretti-Böcke,
ferner:
62 Negretti-Mutterschafe (tragend),
80 Rambouillet-Negretti-Zeitschafe

in öffentlicher Auction verkauft werden.

Verzeichnisse über Abstammung und Minimal-Preise werden auf Wunsch verschickt.

(6631) **F. Hagen.**

WIENER
Dampfbäckerei
Burgstrasse No. 6/7.

Weizengebäck aller Art wird auf Bestellung frei ins Haus geliefert.

(5712) **Rudolph Lickfett.**

Frische Holsteiner
Austern
empfing
(6955) **R. Denzer.**

Frische Holsteiner
Austern
empfingen
A. Ratzky & Comp.

Geröstete
Weichsel-Neunaugen

in Fäßchen zu 1 und 3 Schock, auch einzeln, offerirt billigst (6828)

Julius Tetzlaff, Hundegasse No. 98.

Vanille,

beste Qualität, das Loth 12 Sgr., geringere Sorten billiger, in einzelnen Schoten à 1–3 Sgr., empfiehlt **Albert Neumann.**

Anzeige.

Ich habe mich hierselbst als Arzt niedergelassen. (6842)

Marienwerder, 27. Jan. 1869.

Dr. Liebert,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Marienburgerstr., im Predigerhause.

Allen Müttern
zur Beachtung empfohlen.

Die electromotorischen Zahnhalsbänder der Herren Gebrüder Gehrig, Apotheker und Hoflieferanten in Berlin, Charlottenstraße 14, werden als das beste Zahnbeförderungsmittel für junge zahnende Kinder anerkannt! Auch ich stimme diesem allgemeinen Lobe aus vollster Ueberzeugung bei, indem auch ich diese Zahnhalsbänder bei Bekannten mit vielem Erfolg in Anwendung gebracht habe. (6322)

Rebold, Professor,
z. Z. Wiesbaden, den 9. October 1868.
Paris, 17. rue d'Orleans St. Honoré.

In Danzig echt zu haben à St. 10 Sgr bei
Albert Neumann.

Hustenpastillen und reine **Malzextractpastillen**, ½ Pfd. = 7½ Sgr. empfiehlt die

(6947) **Rathsapotheke.**

Sehr billiger Ausverkauf von
Einsteck-Kämmen,
um damit gänzlich zu räumen, bedeutend unterm Kostenpreise. (6320)

Albert Neumann,
Langenmarkt No. 38.

Räuchermittel
in allen gangbaren Sorten u. schönster Qualität empfiehlt (6689)

Albert Neumann,
Langenmarkt 38.

Eine Auswahl blühender Hyacinthen, Tulpen, Maiblumen, Azaleen 2c. verkaufe zu jedem annehmbaren Preise, Blumen-Bouquets von frischen und getrockneten Blumen, geschmackvoll gewunden, sowie abgeschnittene Camelienblumen in allen Farben offerirt die Handelsgärtnerei von F. Grossmann, hohe Seigen 2, Eingang Bastion Fuchs. (6938)

Asphalt-Arbeiten.

Mit einem bedeutenden Lager des anerkannt besten natürl. Limmer-Asphalts versehen, empfehle ich mich zur Ausführung von dauerhaften und eleganten Asphalt-Arbeiten, als:

Isolirschichten auf Grundmauern gegen aufsteigende Feuchtigkeit;
Abdeckung auf Abpflasterungen über Gewölben zum Schutz gegen Durchsickern;
Fußboden in Souterrains, Fluren, Küchen, Corridoren, Brennereien, Brauereien, Badezimmern, Pferde- und Viehständen, Tanzplätzen, Kegelbahnen 2c.;
Trottoire, Durchfahrten, Höfe, Balcone, flache Dächer;
Verticale Arbeiten an Wänden, Pissoirs, Bassins. (1447)

Aug. Pasdach.
Danzig. Lastadie No. 33.

Packpapiere in allen Dimensionen hält auf Lager die Papierfabrik von
(6945) **A. H. Hoffmann, Hundegasse 53.**

Zum Frisiren in und außer dem Hause empfiehlt sich **Emilie Wichmann**, Töpfergasse. Daselbst werden Brautkränze gemacht.

Ein eiserner Geldkasten wird zu kaufen gewünscht Breitesthor No. 133, im Laden.

---

2 elegante Waarenspinde

mit Schiebefenstern, eins groß, eins klein, sind wegen Mangel an Raum **billig** zu verkaufen Brodbänkengasse 42. (6935)

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche 2c. Leidenden

wird das rühmlichst bekannte Heilmittel des Dr. med. **Doecks** empfohlen und ist Näheres aus einer Broschüre, welche in der Expedition d. Bl. **gratis** ausgegeben wird, zu ersehen.

Das Mittel wird in halben und ganzen Curen allein durch den Apotheker **Doecks** in Barnstorf (Hannover) verabfolgt. (1548)

Deckrohr.

1500 Schock gutes Deckrohr sind in **Neu-Terranova** bei **Elbing** zu haben. (6567)

Circa 1000 Stück große Kiefern

aus dem hart an der Passarge belegenen Basier-Walde sind vom Stamm zu verkaufen; auch können dieselben auf Verlangen nach Braunsberg geliefert werden. (6949)

Reflectanten erhalten Auskunft von
J. Ehrenberg in Wormditt.

Das Dominium Wallicz bei Briesen, W.-Pr., hat (6952)

300 Stück Fetthammel und Schafe

zu verkaufen.

Meine an der Drewenzbrücke belegenen Grundstücke: Gerberei nebst Scheunen und 100 Morgen Land, auch 30 Morgen Wiesen, bin ich willens, auf mehrere Jahre zu verpachten.

Strasburg i. W.-Pr., den 15. Januar 1869.

Samuel Walter,
(6326) Gerbermeister.

Mehrere vorzügliche Rambouillet Negrettiböcke stehen billigst zum Verkauf auf Vorwerk Rokittken bei Dirschau.

Eine gute und noch junge frischmilchende Kuh steht zum Verkauf auf Vorwerk Rokittken bei Dirschau. (6804)

---

50 fette Hammel stehen zu verkaufen in Jarzembiniec bei Terespol. (6872)

Gesucht.

Eine Anzahl tüchtiger

Kesselschmiede

für Schiffsarbeit in **Bremerhaven** gegen guten Lohn Fr. Offerten unter **L. X. 585 befördert die Annoncen-Expedition** von **E. Schlotte in Bremen.** (6663)

Zum 1. April d. J. suche ich für meine 10-jährige Tochter eine geprüfte, erfahrene Lehrerin, die der französischen und engl. Sprache vollkommen mächtig, in allen Wissenschaften und Musik Tüchtiges leistet. (6805)

Niptau bei Rosenberg. Westpr.

G. Mühlenbruch.

Für unser Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft suchen wir zum Eintritt per 15. Februar c. einen jungen Mann, der tüchtiger Verkäufer ist. (6911)

Polnische Sprache erwünscht, aber nicht Bedingung.

Gebrüder Rau,
Graudenz.

Ein Apothekerlehrling findet Aufnahme unter günstigen Bedingungen. Adressen unter No. 6948 in der Exped. d. Ztg.

Associé-Gesuch.

Zu einem gut eingerichteten und im besten Gange befindlichen Hôtel, in unmittelbarer Nähe des Königl. Ostbahnhofes in Berlin, wird ein Compagnon gesucht mit einem baaren Vermögen von 5–6000 Thlr. Das Geld wird zum Ankauf des Hauses verwendet und kann hypothekarisch sicher gestellt werden. Adr. sub **U. 3773** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse in Berlin.** (6918)

Ein anständiger Herr oder eine Dame gesetzten Alters wird von einer rechtlichen Familie, die ein hübsches Grundstück mit schönem Garten in der Stadt besitzt, auf Leibrente zu nehmen gewünscht. Ein Capital von 2–3000 Thlr. kann doppelt sicher gestellt werden. Liebevolle Aufnahme und Pflege wird zugesichert. Adr. werden unter 6907 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann, der eine gute Handschrift schreibt, wünscht krankheitshalber mit schriftlichen Arbeiten im Hause beschäftigt zu werden. Adressen unter 6929.

Für ein Geschäft mit einem stets gangbaren Artikel, welches jährlich mindestens 1000 bis 1200 Rt. Netto-Einnahme verspricht, wird ein Theilnehmer mit einem Vermögen von 1000 bis 1500 Rt. gesucht. Das einzulegende Capital soll auch hypothekarisch sicher gestellt werden, und darf der Theilnehmer nicht unbedingt Kaufmann sein, wobei er dennoch die obere Aufsicht in dem zu Danzig zu unternehmenden Geschäfte übernehmen kann. Offerten werden unter K. K. 6704 in der Exped. d. Ztg. entgegengenommen.

Eine Pachtung von 4–500 Magd. Morgen wird gesucht. Specielle Angaben werden erbeten unter No. 6946 in der Expedition dieser Zeitung.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.